

Projekt „Wohnen in der Gemeinde“ funktioniert seit zehn Jahren

Erfolg schlägt sich in Selbstständigkeit nieder

Prenzlau (AK/kawa). Seit zehn Jahren leben Birgit, Werner, Uwe, Ingolf, Reinhard – seit 2001/2002 auch Gabi und Heike – in einer gemeindenahe stationären Wohnform. Sie bestätigen mit ihrem sichtbar gestiegenen Selbstwertgefühl und merklicher Selbstständigkeit das Projekt „Wohnen in der Gemeinde“, das im Jahr 1996 vom Wohn- und Betreuungsverbund Uckermark gemeinsam mit der AWO Betreuungsdienste GmbH als Träger aufgelegt wurde. Über ein Trainingswohnen, noch in der Einrichtung, in dem lebenspraktische Dinge gefördert, erlernt und gefestigt wurden, führte der Weg für die ersten drei Klienten in eine von der AWO angemieteten

Miete, Strom, Gas, Telefonkosten und ihren Lebensunterhalt selbst finanzieren. Das ist für viele ein weiterer großer Schritt in die angestrebte Selbstständigkeit.

„Der 2003 veränderte Kostensatz und Personalschlüssel, der sich auch in der Betreuungszeit niederschlug, erforderte neue Wege, sollte das erreichte Niveau gehalten werden. Wir suchten für unsere Klienten, die nicht in der Werkstatt für behinderte Menschen gehen, Tagesstrukturmöglichkeiten und neuen Wohnraum, um die verbleibende Betreuungszeit so intensiv und effektiv wie möglich gestalten zu können. Beides fanden wir im Verbund mit der Volkssolidari-

tät und ihrer Tagesstätte so wie drei neue Wohnungen in einem Aufgang eines Neubaus. Das bedeutet für die Betreuerinnen, dass keine Wegezeiten mehr auftraten und die zur Verfügung stehende Betreuungszeit optimal genutzt werden kann“, betont Simone Tetzlaff.

Auch die sieben Bewohner freuen sich nicht nur über die wohnlich schönen Räume, den stets vorhandenen Kontakt zur heilpädagogischen Wohnstätte, der nie abbricht. Gemeinsam erlebten sie einen unterhaltsamen Nachmittag bei der Frühlingsgala und sie freuen sich auf ihre Festveranstaltung zum 10. Jahrestag ihrer Wohngemeinschaft.

Wohnung in der Prenzlauer Innenstadt. Während die Gemeinschaftsräume noch von der Arbeiterwohlfahrt eingerichtet wurden, konnten die Klienten sich ihre Zimmer selbst gestalten. „Natürlich gab es Anfangsschwierigkeiten. Die Betreuten waren in vielen Dingen noch unsicher. Der Wochenhaushaltsplan musste stehen, Tätigkeiten, die jeder im gemeinsamen Haushalt zu erfüllen hatte, waren festzulegen. Auch das Umfeld, der Weg zum Arzt, zur Arbeitsstelle und zum Supermarkt mussten erkundet werden“, erzählen die Betreuerinnen Gerlinde Münn und Margitta Knieling. „Wir sind zwar zur Begleitung in den neuen Lebensabschnitt, in die Selbständigkeit da, aber nicht mehr rund um die Uhr erreichbar. Schon in den ersten Jahren zeigte sich ein positiver Entwicklungsschub bei den Betroffenen, der bis heute anhält“, freut sich Simone Tetzlaff, die Leiterin der AWO-Einrichtung. Das belegen die Klienten mit ihrer Meinung: „Wir haben ein eigenes Zuhause, besitzen einen Wohnungsschlüssel und wohnen nicht mehr im Heim“.

Ihre Einstellung zum „Ich“, das Erkennen der eigenen Persönlichkeit ist der liebevollen Zuwendung, der stetigen Motivation und der intensiven Gesprächsbereitschaft durch die Betreuerinnen zu danken, und ist als ein Auslöser zu sehen, dass bereits im Oktober 1996 die zweite und im September 1997 die dritte Wohngemeinschaft entstand. Bereits 1996 waren die Klienten keine Taschengeldempfänger mehr. Die Betreuungskosten erhält die Einrichtung, aber alle anderen Kosten werden an die Bewohner weiter geleitet. So können sie mit ihrem Einkommen



Betreute und Betreuerinnen des Projektes „Wohnen in der Gemeinde“ finden sich oft an einem Kaffeetisch zusammen.
Foto: kawa